

Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Gegründet im Jahre 1868

Nr. 8 | 15. April 1936 | 68. Jahrgang



Das Haus des Herrn zu Kirtland
(eingeweiht am 27. März 1836)

Die Sendung des Profeten Elia.

Vom Ältesten Joseph Fielding Smith, Mitglied des Rates der Zwölf und Vorsteher der Genealogischen Gesellschaft Utahs.

„Siehe, ich will euch das Priestertum offenbaren durch die Hand des Profeten Elia, bevor der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.

Und er soll in die Herzen der Kinder die den Vätern gemachten Verheißungen pflanzen, und die Herzen der Kinder sollen sich zu ihren Vätern kehren;

wäre dem nicht so, würde die ganze Erde bei seiner Wiederkunft völlig verwüstet werden."

L. u. B. Abschn. 2.

Mit diesem Wortlaut hat der Profet Moroni eine Stelle aus Maleachi angeführt als er am 21. September 1823 dem jungen Joseph Smith erschien. Diese Lesart ist viel klarer und bestimmter als die landläufige Fassung in der Bibel. Man wird vielleicht kaum einen zweiten profetischen Ausspruch finden, der verschiedener gedeutet und über dessen wahren Sinn verständnisloser gewerweißt wurde. Den meisten Bibelforschern erscheint Elia als ein Rätsel, eine geheimnisvolle Persönlichkeit, die nicht einmal während ihrer irdischen Wirksamkeit zu unsrer Welt gehörte. Die Muhamedaner wie die Juden haben ihn durch Aufnahme in ihren Sagenschatz geehrt. Jene in der Fabel von El Khudr, dem geheimnisvollen Wandrer, der aus dem Wasser des Lebens ewige Jugend getrunken; diese verehren in ihm einen wenn auch rätselhaften so doch großen Profeten, der nicht seinesgleichen in ihrer Geschichte hatte.

Der Profet Elia Elia lebte etwa ums Jahr 900 vor Christus, zur Zeit als in Israel der gottlose König Ahab regierte. Der Bericht, den wir von seinem Wirken haben, ist sehr spärlich, hat er doch in der Heiligen Schrift auf ein paar Seiten Platz. Soweit wir aus ihm gewisse Schlüsse ziehen dürfen, tauchte dieser seltsame Mann jeweils etwas plötzlich und unvermutet auf und scheint sich nur dann unter das Volk begeben zu haben, wenn ihn der Herr mit einer besondern Botschaft — die meist dem ruchlosen Könige galt — beauftragt hatte. Dieses etwas merkwürdige Verhalten zusammen mit seiner augenblicklichen Verwandlung und Auffahrt in einem feurigen Wagen hat viele Bibelerklärer vermuten lassen, er sei überhaupt kein Wesen von dieser Welt gewesen.

In Wirklichkeit gibt es jedoch an Elia nichts Geheimnisvolles. Er wurde wie alle andern Menschen auf dieser Erde geboren. Sein plötzliches Auftreten mit einer Botschaft der Strafe und Verdammung für den König und sein ebenso rasches Verschwinden lassen sich sehr wohl mit der Tatsache erklären, daß sein Leben dauernd in großer Gefahr war. Der König und die Königin — die ihren Mann an Gottlosigkeit noch übertraf — verfolgten ihn mit Haß und Rachsucht. So handelte Elia weise und vorsichtig, wenn er sich nicht unbedacht der ihm stets drohenden Lebensgefahr aussetzte. Erheischte es aber die Sache und sandte ihn der Herr zu Ahab und dem Volke, dann zögerte er keinen Augenblick.

Man nennt ihn gewöhnlich „den Profeten Elia“ und legt dabei den Nachdruck auf den Artikel „der“, als hebe er sich aus der Reihe der übrigen Profeten heraus und sei von ihnen ganz verschieden. Sein Name wird selten ohne den Titel „Profet“ erwähnt, und doch haben wir von ihm nicht eine einzige besondre Profezeiung. Gewiß hat auch er profezeit, es handelte sich dabei aber um Dinge von starker örtlicher und zeitlicher Begrenzung; bemerkenswerte Voraussagen, wie etwa diejenigen der Profeten Jesaja, Jeremia, Hesekiel, Daniel usw. finden wir bei ihm nicht. Trotzdem hat es keinen Profeten gegeben, der größer war als er.

Was ist ein Profet? Welches sind eigentlich die kennzeichnenden Eigenschaften eines Profeten? Die Welt hat von einem Profeten oft ganz absonderliche, manchmal gradezu drollige Vorstellungen. Man denkt sich ihn als einen wunderlichen Kauz, ganz anders aussehend und mit ganz andern Gewohnheiten als andre Menschen, womöglich mit einem langen, wallenden Bart und mit dem unvermeidlichen „Mantel des Profeten“ bekleidet. Wenn z. B. Fremde den Profeten Joseph Smith besuchten, waren sie häufig erstaunt und enttäuscht, daß er diesem Phantasiegebilde, das sie sich von einem Profeten gemacht, so wenig entsprach. Als sie feststellen mußten, daß er wie „ein Mensch von dieser Welt“ aussah, ja, daß er sich gelegentlich im sportlichen Wettkampf mit andern maß, gingen sie entsetzt von dannen.

Im religiösen Sinn hält man im allgemeinen nur den für einen Profeten, der künftige Ereignisse voraussagt. Dies ist aber nur e i n Kennzeichen eines Profeten und erschöpft das Wesen eines solchen Mannes durchaus nicht. Ein Profet muß noch andre Fähigkeiten besitzen als diejenige, die Zukunft voraussagen zu können, Eigenschaften, die mindestens ebenso wichtig sind wie diese. Johannes der Täufer war nach dem Worte des Heilandes einer der größten Profeten, und doch war es ihm nicht gegeben, auch nur eine einzige „Profezeiung“ zu machen, ausgenommen die, daß Christus nach ihm kommen werde — aber Christus war damals schon da.

Melchizedek war ebenfalls ein Profet von außergewöhnlicher Bedeutung — übrigens einer, der auf Grund unrichtiger Übersetzung der Heiligen Schrift ebenso von allerlei Geheimnisvollem und Rätselhaftem umgeben wird wie Elia. Man hat ja in der Tat häufig den einen mit dem andern verglichen. Über Geburt und Herkunft Elias haben wir nichts Schriftliches und von Melchizedek sagt

Vor hundert Jahren,

am 27. März 1836, wurde zu Kirtland im Staate Ohio der erste Tempel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage eingeweiht. In ihm erschien am 3. April 1836 der Profet Elia als ein auferstandenes Wesen dem Profeten Joseph Smith und überbrachte ihm die Schlüssel der versiegelnden Verordnungen, „um das Herz der Väter zu ihren Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern zu kehren.“ Dies war die eigentliche Geburtsstunde der neuzeitlichen Familienforschung, die in den letzten 100 Jahren unter dem Einfluß des überall wirksamen Geistes des Elia einen so gewaltigen Aufschwung erlebte. — Die Stellung des Profeten Elia im Erlösungsplan ist manchen, selbst unter unsern Mitgliedern, etwas unklar und rätselhaft. Die hier wiedergegebene Abhandlung des Aeltesten Joseph Fielding Smith wird daher willkommen sein.

die falsche Bibelübersetzung, er habe weder Vater noch Mutter gehabt — eine Feststellung, die sich auf das Priestertum und nicht auf die Person Melchizedeks bezieht. Also auch dieser Mann war ein Profet, ja, er hat sein Priestertum so verherrlicht, daß es nach ihm benannt wurde, und doch haben wir von ihm keinen einzigen Ausspruch. Möglicherweise hat er vieles vorausgesagt, aber es ist uns nichts davon erhalten geblieben. Doch selbst wenn er keine einzige Profezeiung gemacht hätte, wäre er nichtsdestoweniger ein großer Profet. Ein solcher war auch Elia — nicht so sehr wegen dem, was er profezeit hat, als vielmehr wegen der Kraft und Vollmacht, die er besessen.

Ein Profet ist ein Mensch, der sich der Inspiration des Heiligen Geistes erfreut; ein Mensch, der auf Grund von Offenbarung bezeugen kann, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Er ist ein Mensch, der dieser Kenntnis treu bleibt und die Vollmacht und Berufung verherrlicht, die ihm übertragen wurde. Sein Wissen von der Göttlichkeit Jesu Christi kann er nur durch das Zeugnis des Heiligen Geistes erlangen. Die Menschen mögen glauben, daß Jesus der Christ sei; wissen können sie es nur durch die Offenbarung des Heiligen Geistes. Als Johannes in seiner Offenbarung niederfallen und einen Engel anbeten wollte, sagte dieser zu ihm: „Siehe zu, tue es nicht! Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder einer, die das Zeugnis Jesu haben. Bete Gott an. Das Zeugnis aber Jesu ist dei Geist der Weissagung" (Profezeiung). (Offb. 19:10.)

Die Schlüssel der versiegelnden Macht

Der Grund, weshalb der Profet Elia die Schlüssel des Priestertums wiederbringen mußte, damit nicht die ganze Erde der völligen Verwüstung anheimfalle, liegt nicht nur in der Tatsache, daß er sein Priestertum verherrlichte, sondern auch in der Größe der Vollmacht, die er besaß. Er hatte die Schlüssel der versiegelnden Vollmacht. Diese gab ihm die Macht, die Himmel zu verschließen, sodaß es nur auf sein Geheiß regnete, oder Feuer vom Himmel herabzurufen, um die Baalspriester zu vernichten. Wegen dieser Tat ist er oft übrigens angegriffen worden von solchen, die übersahen, daß er nichts ohne die Zustimmung des Herrn tun konnte. Was er getan hat, muß deshalb in Rechtschaffenheit getan worden sein, sonst hätte es nicht die Billigung des Herrn gefunden. Elia war mit der Fülle des Priestertums ausgestattet und kraft seiner Vollmacht wurde alles, was er im Namen des Herrn tat, von diesem anerkannt. Es ist dies dieselbe Macht, die einen Mann und eine Frau in einem Ehebund vereinigen kann, der für Zeit und Ewigkeit dauert. Eine mit dieser Vollmacht geschlossene Ehe gibt den Eltern für alle Ewigkeit Anspruch auf ihre Kinder, denn die so zustande gekommene Familie besteht auch über das Grab hinaus fort. Durch dieselbe Vollmacht wird auch ein Geschlecht ans andre angeschlossen oder gesiegelt, sodaß eine gewaltige Kette entsteht, die von Adam bis ans Ende der Zeiten reicht und alle umschließt, die dank ihrer Treue zur Erhöhung in die Himmlische Herrlichkeit Gottes eingehen dürfen.

Vollmacht zum Vollziehen aller Evangeliumsverordnungen

Joseph Smith sagte von Elia und seiner Vollmacht:

„Geist, Macht und Berufung des Elia bestehen

darin, daß ihr Macht habt, den Schlüssel zu den Offenbarungen, den Orakeln, den Mächten und Begabungen und der Fülle des Melchizedekischen Priestertums und des Reiches Gottes auf Erden zu halten. Desgleichen auch, daß ihr Macht habt, sämtliche Verordnungen, die zum Reiche Gottes gehören, zu erhalten und zu vollziehen, sogar bis zu der Arbeit, die Herzen der Väter zu den Kindern zu kehren, und die Herzen der Kinder zu den Vätern, selbst zu denen, die im Himmel sind." (Lehren Joseph Smiths, S. 45.)

Weiter sagt er:

„Was ist dieses Amt und Werk des Elia? Es ist eines der größten und wichtigsten Dinge, die Gott je geoffenbart hat. Er werde Elia senden, um die Kinder an die Väter und die Väter an die Kinder zu siegeln. War dies nun lediglich auf die Lebenden beschränkt, um die Schwierigkeiten in den Familien auf Erden zu beheben? Sicherlich nicht! Es sollte ein weit größeres Werk sein. Elia, was würdest du tun, wenn du hier wärest? Würdest du dein Werk auf die Lebenden beschränken? Nein! Ich möchte Sie auf die Heilige Schrift verweisen, die diesen Gegenstand klarstellt, wo sie sagt: ‚Sie (die Väter) können nicht ohne die Kinder, noch die Kinder ohne die Väter vollkommen gemacht werden'." (S. 46.)

Und wollen wir diese Arbeit auf die Toten beschränken? Nein, denn wir Lebende bedürfen ebensosehr dieser versiegelnden Macht. Sie ist für uns gradeso nötig wie für die Toten. Man glaube also ja nicht, die Sendung des Elia erstrecke sich nur auf die Verstorbenen, nein, sie umfaßt beide Welten.

Weshalb Elia gesandt wurde

Über den Grund, warum Elia mit dieser Vollmacht kam, äußert sich Joseph Smith wie folgt: „Elia war der letzte Profet, der den Schlüssel des Priestertums besaß. Er wird vor der letzten Dispensation die Vollmacht wiederbringen und die Schlüssel des Priestertums übergeben, damit alle Verordnungen in Gerechtigkeit vollzogen werden können. ... Warum den Profeten Elia senden? Weil er die Schlüssel zu der Vollmacht hielt, in allen Verordnungen des Priestertums zu amtieren, und es sei denn, daß diese Vollmacht wiedergegeben werde, so kann nicht in Gerechtigkeit amtiert werden." (L. J. S., S. 161 und 162.)

Einige glauben, Elia sei deshalb gekommen, weil er dank seiner Verwandlung eine ganz eigenartige Stellung zwischen den Toten und Lebenden einnehme. Aber als Elia zu Joseph Smith kam, erschien er ihm in einem auferstandenen Körper, denn er war bei Christus in der Auferstehung. Elia wurde nicht deshalb gesandt, weil er besondre Schlüssel inbezug auf die Totenerlösung gehalten hätte, sondern deshalb — und der Profet Joseph erklärt dies ausdrücklich — weil die Evangeliumsverordnungen ohne seine versiegelnde Vollmacht nicht gültig gewesen wären, sodaß „im Himmel gebunden wird, was wir auf Erden binden."

Keine Verordnungen für die Toten vor der Auferstehung Christi

In den Tagen des Profeten Elia wurden ebensowenig Verordnungen für die Verstorbenen vollzogen wie zur Zeit irgendeines andern der alten Profeten. Das Werk der Erlösung der Toten konnte erst nach der Auferstehung Christi begonnen werden. Er

hat den Gefangenen das Tor zur Freiheit geöffnet. Der Heiland als erster überbrachte den Toten die Botschaft von ihrer Erlösung und erst nach seiner Auferstehung wurden die Segnungen des Evangeliums auch auf die Welt der Verstorbenen ausgedehnt, denn erst Sein Sühnopfer und Seine Auferstehung machten dies möglich. Als deshalb die Schlüssel der versiegelnden Vollmacht vom Profeten Elia auf Joseph Smith und Oliver Cowdery übertragen wurden, erhielten diese das Recht, diese Vollmacht nicht nur für alle Lebenden auf Erden, sondern auch für alle diejenigen Verstorbenen zu gebrauchen, die Buße tun und das Evangelium annehmen würden.

Warum die Erde nicht völlig verwüstet werden wird

Diese erhabene Vollmacht gestattet es, alle Verordnungen des Evangeliums mit Fug und Recht zu vollziehen. Wäre sie uns nicht gegeben worden, dann könnten, um mit Joseph Smith zu sprechen, die Verordnungen „nicht in Gerechtigkeit vollzogen" werden. Deshalb rettet die Wiederherstellung dieses Priestertums die Erde vor der völligen Verwüstung und das Werk des Herrn vor der Vernichtung, und gibt allen Menschen, die die Fülle der Wahrheit annehmen und bis ans Ende getreu sind, Erhöhung im Reiche unsres Gottes.

Kreuz und Auferstehung.

Von Distriktspräsident Hellmut Plath, Stettin.

In den vergangenen Ostertagen haben wieder Millionen ehrfürchtig auf das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi geblickt, während viele andre verständnislos an Jesum, Kreuz und Auferstehung vorübergingen. Und vielleicht ist es nicht einmal ganz eigne Schuld, daß viele der Jesus, den sie kennen gelernt haben, abstößt — denken wir nur an die vielen wehleidigen Bilder des Heilandes, die mit ihren weiblichen Zügen einem Mann, der im Kampf des Lebens steht, fremd sein müssen; denken wir weiter an die vielen süßlichen, gefühlsduseligen Schriften und Lieder über Ihn und Sein Leiden, oder an all die vielen, oft unschönen Kruzifixe an Wegen, Häusern, Ställen, Gartenzäunen usw. in katholischen Gegenden. Und mancher denkt auch ungern an das Einpauken von Bibelsprüchen, biblischen Geschichten und religiösen Liedern, die man mechanisch lernte, ohne den Inhalt zu verstehen.

Verloren oder selig?

Dennoch bleibt es bittere Wahrheit, was Paulus sagt: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft." (1. Kor. 1 : 18.) Und bei jedem ehrlichen Menschen kommt doch einmal die Stunde, in der er sich frägt, wie der große Franzose La Fontaine: „Sterben ist nichts, aber werde ich vor meinem Gott bestehen können?" Und wenn nicht früher, so kommt sie vor dem Tode, wie bei dem großen Spötter Voltaire, von dem sein Arzt bekennt: „Sein Sterben war schrecklich." Aber, fragen viele aufrichtig, wie soll ich das Opfer

auf Golgatha verstehen? Wie soll ich dadurch mit Gott versöhnt werden? Um die Weihnachtszeit hörte ich die Geschichte eines jungen Mannes, der seinen Eltern große Schande bereitet hatte, und da er sich nicht bessern wollte, von dem strengen Vater in gerechtem Zorn aus dem Hause gewiesen wurde. Der Sohn versuchte die Erinnerung an seine Eltern zu vergessen und erlangte nach jahrelangem Hin und Her eine bescheidene Anstellung im Telegraphenamt. Eines Nachts, als er die eingehenden Telegramme zu bearbeiten hatte, sah er ein Telegramm an seine Schwester mit der kurzen Mitteilung: „Mutter liegt im Sterben." — Einige Minuten kämpfte er mit sich, dann saß ein andrer an seinem Platz, der Sohn aber fuhr in die dunkle Nacht hinaus und traf am nächsten Morgen in der Heimat ein. Kalt begegneten sich die Blicke des Vaters und Sohnes. Aber die sterbende Mutter, die nicht mehr sprechen konnte, nahm mit ihrer einen Hand die des Vaters und mit der andern die des Sohnes, legte sie ineinander und hielt die ineinandergelegten Hände fest, bis ihre eignen erkalteten. — Der Sohn bat um Verzeihung. Durch den Tod der Mutter wurden Vater und Sohn versöhnt. Das Gleiche hat Jesus getan auf Golgatha, als Er für uns am Kreuze starb und ausrief: „Es ist vollbracht!"

Jeder Mensch weiß, wenn er mit sich ehrlich ist, daß er weder mit seinen Worten, noch seinen Werken, oder auch nur Gedanken vor einem heiligen, gerechten Gott bestehen könnte. Darum haben auch die größten Geister wie Kant, Wagner und viele andre erkannt, daß wir einen Erlöser brauchen, und daß es nicht immer so ist, wie Goethe sagt: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt", sondern daß ein Paulus den Menschen recht erkannt hat, wenn er im Brief an die Römer, Kapitel 8:19 schreibt: „Das Gute, das ich tun will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht tun will, das tue ich. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute, finde ich nicht." — Als der Schreiber dieser Zeilen Schüler einer A-Klasse unsrer Sonntagsschule im Alter von 12—15 Jahren entscheiden ließ, wenn es gelte, ein Zeugnis auszustellen, in dem es nur die Zensuren mangelhaft oder gut gäbe, und die einzelnen Fächer durch die Gebote bezeichnet würden, kamen die Kinder selbst einstimmig immer wieder zu dem betrüblichen Ergebnis, daß sie auch keines der Gebote „gut" gehalten hätten. Du sollst den Namen des Herrn nicht mißbrauchen, den Sabbat heiligen, die Eltern ehren, nicht stehlen, nicht lügen, nicht hassen, nicht vergelten mit Bösem, deine Feinde lieben, beten für die, die uns beleidigen und verfolgen usw., hinter alles konnte nur „mangelhaft" geschrieben werden. Das waren Kinder. Wie steht es da erst mit uns Erwachsenen! Ob wir nicht gar „ungenügend" anstatt „mangelhaft" schreiben müßten? — Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden. Gott, der da heilig ist, muß uns um Seiner Gerechtigkeit willen strafen. „Er kann auch nicht mit der geringsten Nachsicht auf Sünde herabblicken", weil Er sonst aufhören würde, Gott und gerecht zu sein. Darum muß dem Gesetz Genüge getan werden, und Jesus hat dieses Opfer gebracht, um die Möglichkeit zu schaffen, eine gefallene Menschheit wieder zu versöhnen mit ihrem Gott, ohne den der Mensch doch nicht glücklich sein kann; den die Seele ist unruhig, bis sie Frieden findet in Gott und wieder versöhnt ist mit dem, der unser aller Vater ist.

Auf der Eisscholle.

Vor zwei Jahren ungefähr ging die Nachricht durch die Presse, daß eine Nordpol-Expedition hilflos auf einer abgebrochenen Eisscholle im Nordpolargebiet dahintreibe, und Tag und Nacht funkte man von der Eisscholle in die Welt hinaus: „Rettet uns, denn wir sind verloren, wenn das Eis schmilzt. Wir können uns dann nicht mehr halten. Rettet uns!" Und es versuchten die Schiffe ihr Glück, aber sie konnten die Eiswand nicht durchbrechen. Auch der starke russische Kreuzer Krassin konnte nicht an die Unglücklichen herankommen. Flieger versuchten, Hilfe zu bringen. Lange vergeblich, bis es dann dem mutigen Flieger Tscheljuskin gelang, auf der Eisscholle zu landen, nachdem er ihnen zugerufen hatte, Landungsmöglichkeiten zu schaffen, wobei alle Hände halfen. Er nahm zuerst die Kranken und Schwachen mit und versprach, die andern zu holen und gab ihnen genaue Anweisungen, deren Befolgung nötig war, wenn er sie retten sollte, und der tapfere Mann hat unter Einsatz seines Lebens alle retten können.

Gleichen wir nicht auch alle diesen Verlassenen auf der Eisscholle? Täglich, stündlich, wird die Eisscholle unsres Lebens kleiner. Die Zeit gräbt unser Grab. Die Menschen wollen den Tod oft nicht sehen. Rennen von einem Ort zum andern, von einem Vergnügen ins andre, von einem Sanatorium ins andre. Gute Ärzte können das Leben der Menschen um Jahre, vielleicht um Jahrzehnte verlängern, aber dennoch kommt einmal die Zeit, wo auch unsre Lebensscholle schmilzt und wir in die Tiefe sinken, ins Grab, vor dem uns kein Mensch bewahren kann. Nur einer kann dem Menschen die Furcht vor dem Tode, der das Leben so manchen sonst glücklichen Menschen überschattet, den Gedanken an die Sinnlosigkeit dieses Lebens nehmen — Jesus Christus. —

Der rettende Flieger.

Er ist der rettende Flieger, der in der Mitte der Zeiten als Erster von den Toten auferstand und zu uns auf unsre trostlose Eisscholle kam und verkündigte: „Ich lebe und ihr sollt auch leben! Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben" (Joh. 11:25). Nicht allein Er ist aus dem Grabe erstanden, sondern es kamen viele Heilige aus ihren Gräbern nach Seiner Auferstehung und erschienen vielen. Und als Heilige der Letzten Tage sind wir froh, unsern Mitmenschen die beglückende Botschaft bringen zu können, daß auch in den letzten hundert Jahren viele gekommen sind, die einmal wie wir als Mensch auf dieser Erde lebten, die dann starben und nun in unsern Tagen als Boten Gottes aus jener Welt kamen, um uns wichtige Wahrheiten zu offenbaren. Uns ist es deshalb Gewißheit: „Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens, und die da Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts" Joh. 5:28).

Wenn wir gerettet sein möchten, so müssen auch wir, wie jene auf der Eisscholle im Polargebiet, Landungsmöglichkeiten schaffen, darum sandte der Auferstandene Seine Jünger aus mit der Anweisung und mit dem Befehl:

Schluß auf S. 123.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Wie man eine Antwort auf sein Gebet erlangen kann.

Von Präsident Joseph F. Merrill.

„Nichts gelingt uns mühelos" — dieser Ausspruch des griechischen Dichters Sophokles ist jetzt nahezu zweieinhalb Jahrtausende alt und drückt eine Erfahrung aus, die auch nach ihm von jedem erfolgreichen Forscher gemacht wurde. Der gleiche Gedanke liegt dem Sprichwort „Ohn' Fleiß kein Preis" zugrunde. Wir stellen diese beiden Worte mit Absicht an den Beginn unsrer Betrachtung, um von vorneherein nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, wir würden einen bequemen Weg aufzeigen wollen, auf dem man sich göttliches Wohlgefallen verschaffen könne. Einen solchen Weg kennt der Schreiber dieser Zeilen nicht. Und doch kann man das Wohlgefallen des Herrn gewinnen und doch beantwortet Er unsre Gebete. Wir setzen diese Erklärung mit aller Bestimmtheit und ohne Einschränkung hierher. Wir berufen uns dabei auf persönliche Erfahrung und auf die Heiligen Schriften.

Vor allem werden wir ja eindringlich ermahnt, zu beten. Der Apostel Jakobus schrieb: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rückets niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." (Jakobus 1 : 5; siehe auch Matth. 7 : 7—8, Luk. 11 : 9—13.) Diese Ermahnung gilt jedem von uns. Wir alle brauchen Weisheit, bedürfen der göttlichen Führung. Deshalb ist das regelmäßige, tägliche Gebet etwas, was jeder einzelne von uns pflegen sollte. Selbst der Meister pflegte während Seines Erdenlebens das Gebet, um in ständiger Verbindung mit Seinem Vater im Himmel zu bleiben. (Matth. 14 : 23; Luk. 6 : 12; 9 : 18, 28; 11 : 1 usw.) Auch die Apostel, dem Beispiel ihres Herrn und Meisters folgend, beteten oft. (Apostelgesch. 1 : 14; 6 : 4 usw.) Die Heiligen wurden ebenfalls ermahnt, immer zu beten. (Epheser 6 : 18; 1. Thess. 5 : 17.) Der wahrhaft Fromme hat stets das Gebet gepflegt als ein Mittel, um Gott näher zu kommen. Die eben aus dem Neuen Testament angeführten Stellen sind nur einige von vielen, die noch erwähnt werden könnten. Auch in den neuzeitlichen Offenbarungen, wie sie uns im Buche der Lehre und Bündnisse gedruckt vorliegen, gibt es zahlreiche Stellen, in denen die Mitglieder der Kirche aufgefordert werden, immer zu beten, damit sie nicht in Versuchung fallen.

Wie man aber eine Antwort auf sein Gebet erhalten kann, das ist etwas, was wohl ein jeder gerne wissen möchte. Und doch ist es vielleicht jedem, der betet, schon bekannt, und er braucht deshalb keine weiteren Belehrungen darüber. Er wird z. B. wissen, daß wir in der angeführten Stelle aus dem Jakobusbrief nur den fünften Vers wiedergegeben haben. Der sechste und der siebente lauten wie folgt: „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde

getrieben und bewegt wird. Ein solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfahen werde."

Deshalb ist vor allem Glauben – eine demütige Seelenhingabe, eine feste Zuversicht, daß Gott lebt und in Seiner liebenden Gnade ein ernstes Flehen erhört — ein solcher Glaube ist vor allem notwendig, wenn ein Gebet Erhörung finden soll. Das Gebet muß also viel mehr sein als ein bloßes Lippenbekenntnis. Es muß der Seele aufrichtigsten Wunsch enthalten und einem wirklichen, berechtigten Bedürfnis Ausdruck verleihen. Vielleicht entsprechen die wenigsten Gebete den Bedingungen, die der Apostel Jakobus für ein Gebet, dem Erhörung zuteil werden soll, aufstellt. Häufig kann der notwendige Glaube aus einem oder mehreren verschiedenen Gründen nicht entwickelt werden. So bilden z. B. selbstsüchtige Beweggründe ein ernstliches Hindernis. Diejenigen, die reines Herzens sind — also von reinen, selbstlosen Absichten beseelt sind — werden keine Schwierigkeit haben.

Noch etwas andres muß hinzukommen, wenn ein Gebet erhört werden soll: der Betende muß dem Herrn helfen, sein Gebet zu erhören. Ist dies etwas Sonderbares? Wir glauben nicht, denn es heißt, mit andern Worten ausgedrückt, einfach dies: wir sollten stets versuchen, der Erhörung des Gebetes würdig zu sein. Warum um gute Gesundheit beten, wenn wir nicht willig sind, die Gesetze der Gesundheit zu halten? Sollen wir vom Herrn erwarten, daß Er etwas für uns tue, was wir selber tun können? Können wir erwarten, der Herr werde uns vor Sünde bewahren, wenn wir mit voller Absicht in die Versuchung hineingehen? „Es besteht ein Gesetz, das vor der Grundlegung dieser Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen. Und wenn wir irgendwelche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetze, auf welches sie bedingt wurden." (L. u. B. 130:20—21.)

Wir werden eine Antwort auf unser Gebet erhalten, wenn wir mit genügendem Glauben für Dinge beten, die zu unserm dauernden Besten dienen. Laßt uns dem Herrn stets helfen, unsre Gebete zu erhören, indem wir die notwendigen Vorbedingungen dazu erfüllen. Dann beten wir in einer Gott gefälligen Weise.

Gebet.

Vater, laß mich vor Dich treten
schweigend und der Welt entrückt;
will um Irdisches nicht beten,
Du nur weißt, was mir vonnöten,
was mein Ewiges beglückt.

Vater, laß in Dir mich leben,
rings von Deinem Glanz umsprüht;
Jedem Schmerz werd ich entschweben,
über Leid und Not mich heben
mit beseligtem Gemüt.

Ja, so bin ich ganz Dein eigen
schon im staubgebornen Sein.
Mag des Todes Grausen steigen
und mein letzter Tag sich neigen —
ewig, ewig bleib' ich Dein!

Paul Richter.

Schluß von Seite 120.
„Nun geht hin in alle Welt und lehret alle Völker. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden" (Mark. 16 : 16).

Wir können nicht warten.

Vielleicht wird mancher fragen: „Aber ich kann nicht recht verstehen, wie das mit dem Weiterleben und der Auferstehung vor sich gehen soll, wie das mit der Himmelfahrt und andern Dingen war. Das muß ich erst begreifen, bevor ich mich taufen lasse und glauben kann!" Wir wissen heute noch nicht, was eigentlich Elektrizität ist, aber wir wenden diese Urkraft auf allen Gebieten zu unserm Segen an. Wir haben nicht Zeit, ohne elektrischen Strom auszukommen, um zu warten, bis die Wissenschaft uns vielleicht einmal nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten sagen kann, was eigentlich Elektrizität ist. Die Unglücklichen auf der Eisscholle im Polarmeer haben auch nicht gesagt: „Bevor ich mich ins Flugzeug setze, muß ich genau wissen, wie es funktioniert, wie der Motor arbeitet, wie es möglich ist, daß die Schwerkraft überwunden wird, sodaß es uns in die Luft heben kann, da doch gewöhnlich auch die kleinste Nadel sich nicht in der Luft hält, sondern gleich zur Erde fällt." Der rettende Flieger und auch die zu Rettenden hatten nicht Zeit, erst all dies zu erklären, und es war auch zur Rettung durchaus nicht nötig, sondern hätte nur ihr Leben in Gefahr gebracht. Die auf der Eisscholle vertrauten sich dem Flieger an, und er rettete sie.

„Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit" (1. Tim. 3 : 16). Wir können und brauchen in diesem Leben nicht alle Geheimnisse ergründen, aber das Eine wissen wir: Der Glaube an den Kreuzestod Jesu auf Golgatha und an den Auferstandenen hat uns befreit von Furcht vor Gottes Gericht, nimmt dem Tode den Stachel, läßt uns hoffen auf eine glorreiche Auferstehung und auf ein Wiedersehen mit all unsern Lieben, die uns im Tode vorausgingen. Durch den Glauben an Kreuz und Auferstehung erhielt dieses Leben für uns erst einen Sinn und macht uns froh und glücklich schon in diesem Leben, sodaß wir, weil wir es erfahren haben, mit Paulus sagen: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben" (Römer 1 : 16).

Der Herr erhalte uns und schenke vielen Aufrichtigen den Glauben an Kreuz und Auferstehung!

Aus Kirche und Welt.

Präsident Arthur Gaeth ehrenvoll entlassen. — Der Gründer und erste Leiter der Tschechoslowakischen Mission, Präsident Arthur Gaeth, hat nach siebenjährigem treuen und erfolgreichen Wirken seine ehrenvolle Entlassung erhalten. Präsident Gaeth, der vorher mit großem Erfolg als Missionar in der Deutsch-Österreichischen Mission gearbeitet hat — als Missionsleiter der Sonntagsschule und Veranstalter von Lichtbildervorträgen über „Utah, das Wunderland Amerikas" in hunderten von deutschen Städten und Dörfern — war am 20. Mai 1929 von Präsident John A.

Widtsoe berufen worden, nach Prag zu gehen und die ersten Schritte zur Eröffnung einer Mission in der Tschechoslowakei zu unternehmen. Am 24. Juli 1929 konnte Präsident Widtsoe in Anwesenheit von Präsident Gaeth und Präsident Valentine von der Deutsch-Österreichischen Mission und weitern 13 Personen die Mission feierlich eröffnen. Seither ist Präsident Gaeth unermüdlich für die Einführung und Verbreitung des Evangeliums unter den tschechoslowakischen und andern slawischen Völkern tätig gewesen, wobei ihm seine ebenso kluge und tüchtige wie dem Werke des Herrn treu ergebene Gattin, Schwester Martha Gaeth, eine große Hilfe war. Mit berechtigter Genugtuung und Befriedigung können die Beiden heute auf ihre oft mühevolle aber reich gesegnete Arbeit zurückblicken: die Kirche hat in dem jungen Staat festen Fuß gefaßt, erfreut sich dank der Aufklärungsarbeit und dem persönlichen Beispiel der Geschwister Gaeth bei den maßgebenden Stellen und Schichten des Landes einer hohen Achtung und der Nachfolger des Präsidenten Gaeth kann eine wohlgeordnete, blühende und vielversprechende Mission antreten, die für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Die vielen Freunde des scheidenden Missionspräsidenten und seiner Gattin in den deutschsprechenden Missionen werden diese Geschwister stets in achtungsvoller und dankbarer Erinnerung behalten und begleiten sie auf ihrem ferneren Lebenswege mit ihren besten Wünschen.

Der neue Missionspräsident, Ältester **Wallace F. Toronto**, ist manchen Lesern des Sterns ebenfalls kein Fremder, denn auch er hat längere Zeit als Missionar in der Deutsch-Österreichischen Mission gearbeitet, ehe er im Sommer 1929 nach der Tschechoslowakei versetzt wurde, um dort unter Präsident Gaeth mitzuhelfen, das Evangelium in jenem Lande einzuführen.

Ältester Johannes Carstens gestorben. — Am 13. März d. J. ist in der Salzseestadt Ältester Johannes Carstens gestorben, der durch seine eifrige Missionstätigkeit in Berlin und Norddeutschland, namentlich in Schleswig-Holstein, viele Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht hat. Ganze Gemeinden, wie Husum, Friedrichstadt, Glückstadt, Rendsburg, Flensburg u. a. sind durch seine unermüdliche Arbeit im Werke des Herrn ins Leben gerufen worden. Tausende haben sein eindringliches Zeugnis von der Wiederherstellung des wahren Evangeliums gehört und viele haben es angenommen und sind glückliche Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geworden, die immer in Dankbarkeit dieses furchtlosen, dabei aber stets liebevollen und gütigen Dieners des Herrn gedenken werden. — Bruder Carstens erblickte am 24. Januar 1868 zu Simonsberg bei Husum das Licht der Welt, schloß sich in Berlin der Kirche an, kehrte während des Weltkrieges nach Simonsberg zurück und entfaltete von dort aus eine rege und erfolgreiche Missionstätigkeit in der ganzen Provinz Schleswig-Holstein und darüber hinaus, bis er vor etwa acht Jahren nach Utah auswanderte.

Verlegung des Missionsbüros der Französischen Mission. — Am 15. März ist das Büro der Französischen Mission von Paris nach Lüttich in Belgien verlegt worden. Präsident Joseph F. Merrill weilte am 23. Februar in Lüttich, wobei diese Verlegung endgültig beschlossen wurde. Bei dieser Gelegenheit setzte er auch den Ältesten Octave F. Ursenbach als neuen Missionspräsidenten ein, an Stelle des ehrenvoll entlassenen Präsidenten Daniel J. Lang.

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Angekommen: Ältester Lewis Edward Tree. Bruder Tree hat seine Arbeit in Hohenstein-Er., Sa. aufgenommen.

Ernennungen: Ältester Charles Albert Perschon zum Missionsbuchhalter; Schwester Elsbeth Blasche zur Distriktsleiterin des Frauenhilfsvereins, Schwester Gertrud Hoppe zur Distriktsleiterin der Primarklasse und Bruder Helmut Weber zum Distriktsleiter des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins für junge Männer, alle drei im Breslauer Distrikt.

Ehrenvoll entlassen: Nach treu erfüllter Mission wurden die Ältesten Martin K. Matz, zuletzt in Dessau-Anhalt, und Ralph A. Poderzay, zuletzt in Salzburg, Österreich, ehrenvoll entlassen. Ebenso wurden folgende Geschwister im Breslauer Distrikt nach treu erfüllter Arbeit ehrenvoll entlassen: Schwester Auguste Feder, Distriktsleiterin des Frauenhilfsvereins, Schwester Christiane Richter als Distriktsleiterin der Primarklasse und Bruder Herbert Neumann als Distriktsleiter des GFV für junge Männer.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Angekommen: Die Ältesten Anton Russell Koller und Paul Foß Welling sind im Missionsfelde angekommen und befinden sich gegenwärtig in der Missionsschule Hannover.

Berufung: Ältester Jakob Müller von der Gemeinde Zürich-Schweiz ist auf Mission berufen worden. Er hat seine Tätigkeit in der Pforzheimer Gemeinde aufgenommen.

Ehrenvoll entlassen: Nach treu erfüllter Mission sind folgende Ältesten ehrenvoll entlassen worden: Edwin Butterworth, zuletzt in Wanne-Eickel, Nephi Hacken, zuletzt in Winterthur, R. Owen Gibson, zuletzt in Nürnberg, Gottlieb Breitling, zuletzt in Pforzheim.

Frankfurt: Am 21. und 22. März 1936 fand die Frühjahrskonferenz des Frankfurter Distriktes statt. Anwesend waren: Missionspräsident Philemon M. Kelly und Gattin Susan G. Kelly; Missionsleiter der Sonntagschule und des GFV Reed M. Broadbent; stellvertretende Missionsleiterin der Primarklassen Anna Süß, sowie sämtliche Missionare des Distrikts.

Am Samstagabend, 20 Uhr, wurde die Konferenz durch ein vom Gemeinschaftlichen Fortbildungsverein gut ausgearbeitetes Programm eröffnet, welches als Motto „Die Glocke" von Schiller trug, durch gute, passende Musik und Gesang verschönert wurde und bei den Anwesenden einen vorteilhaften Eindruck hinterließ.

Am Sonntag früh, 8 Uhr, fand eine Sonntagschulbeamten-Versammlung statt, in der Bruder Broadbent und Präsident Kelly gute Belehrungen über das Werk gaben. Um 9 Uhr begann die Priesterschaftsversammlung, in der Präsident Kelly wertvolle Anweisungen für die Brüder erteilte. Gleichzeitig fand unter dem Vorsitz von Schwester Kelly eine Frauenhilfsvereinsbeamten-Versammlung statt, in der Wert und Wichtigkeit dieser Organisation besprochen wurde.

Die Sonntagschule bot ein gutes Programm dar. Distriktspräsident Anton Huck legte in ihrem Verlaufe die Namen der Autoritäten der Kirche vor, welche von den Anwesenden einstimmig bestätigt wurden. Am Nachmittag, 13.55 Uhr, fing die

Priesterschafts- und Frauenhilfsvereins-Konvention an. Bruder Anton Huck sprach zuerst über die Wichtigkeit des Evangeliums zur Seligkeit, worauf eine Trennung der Klassen stattfand. Bei den Brüdern gab Präsident Kelly wiederum sehr wichtige gute und eindringliche Belehrungen. Die Schwestern unter dem Vorsitz von Schwester Kelly hatten ebenfalls eine aufbauende und segensreiche Zeit, die durch gesangliche und musikalische Darbietungen verschönert wurde.

Um 18 Uhr fand die Hauptpredigtversammlung statt, in der der Distriktschor seine Lieder sehr gut zu Gehör brachte. Die Sprecher waren die Missionare Gubler, Edmunds und Gardner sowie Missionspräsident Philemon M. Kelly. Alle Redner gaben ihr Zeugnis von der Echtheit des Wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi.

Die Gesamtanwesenheit in den Versammlungen betrug 860 Personen.

Zürich: Unsere Frühjahrskonferenz, die am 28. und 29. März abgehalten wurde, war ein voller Erfolg. Dank der eifrigen und unermüdlichen harmonischen Zusammenarbeit zwischen den Distriktsbeamten, der Missionare und den Priestertumsträgern der Zürcher-Gemeinde ist es uns gelungen, dieser Konferenz die Bedeutung zu geben, die ihr eigentlich zukommt.

Am Samstagabend wurde durch das Zürcher Orchester ein ausgewähltes Konzert gegeben, das allgemeine Anerkennung fand.

Der Sonntagmorgen wurde eröffnet mit einer Zusammenkunft aller anwesenden Sonntagschulbeamten. Bruder Otto Handschin, 2. Rat in der Missionsleitung der S.S., bot uns eine sehr lehrreiche Stunde über die so schöne und wichtige Sonntagschularbeit.

Hierauf folgten zwei getrennte Versammlungen der Priestertumsträger und der Frauenhilfsvereine, die einen äußerst lebhaften und guten Verlauf nahmen.

Im weiteren führt die Sonntagschule ein sehr gut vorbereitetes Programm durch, worin die Lebhaftigkeit und Begabung der Teilnehmer so recht zum Ausdruck kamen. Der Glanzpunkt dieser Veranstaltung war eine eindrucksvolle, gediegene und sinnreiche Aufführung „Kohinor, der Antichrist", eine Begebenheit aus dem Buche Mormon. Sie machte einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf alle Anwesenden. Eine Freundin, eine Frau Pfarrer . . . sagte: „So etwas Sinnreiches ist mir noch nicht vor die Augen gekommen".

Der Nachmittag war ausgefüllt mit weiteren inhaltsreichen Themen, die von verschiedenen Brüdern und Schwestern gegeben wurden und die sie gut bemeisterten.

Die Hauptversammlung vom Abend war ein geistiges Fest. Man konnte an den Sprechern die Inspiration des Geistes des Herrn in hohem Maße spüren.

Die Versammlungen wurden durch musikalisch-gesangliche Darbietungen, hauptsächlich auch durch die sehr erfreuliche Mitwirkung des Zürcher-Chores äußerst wertvoll gestaltet.

Alle Konferenzteilnehmer, etwa übers 1000 Anwesende, waren über die Anwesenheit unsres lieben Missionspräsidenten Philemon M. Kelly mit seiner Frau und Tochter sehr erfreut.

Karlsruhe: Am 4. und 5. April 1936 hielt der Karlsruher Distrikt eine erfolgreiche Konferenz ab, die unter dem Einfluß des Geistes Gottes stand.

Sie nahm am Samstag mit einem Theaterabend ihren Anfang. Die Gerichtsszene aus dem Kaufmann von Venedig von Shakespeare wurde in sehr trefflicher Weise dargestellt. Der Charakter des Abends war durch die Aufführung „Freiheit oder Knechtschaft" gekennzeichnet, welche den Anwesenden in sehr eindrucksvoller

Weise die Freiheit durch Gehorsam zu den Gesetzen bewies. Der Abend wurde noch durch einige Musiknummern umrahmt. Zum Abschluß gab der Missionsleiter der Sonntagschulen und des GFV, Reed M. Broadbent, einige Belehrungen.

Der Sonntagmorgen brachte in der Frauenhilfsvereins- und Priesterschafts-Versammlung, sowie in der Sonntagschule reiche Belehrungen durch die Missionsleiter, ebenso in den Nachmittagsversammlungen. Zum Abschluß verlebte man in der Hauptpredigtversammlung, in welcher die Anwesenden durch den Geist des Herrn reichlich gesegnet wurden, genußreiche Stunden. Missionspräsident Philemon M. Kelly gab in fast allen Versammlungen gute Lehren und Anweisungen. Der Distriktschor trug wesentlich zur Verschönerung des Abends bei.

Als besondre Besucher waren anwesend: Missionspräsident Philemon M. Kelly; seine Gattin Susan G. Kelly, Missionsleiterin des Frauenhilfsvereins; Darrel L. Brady, Missions-Priestertumsleiter; Reed M. Broadbent, Missionsleiter der Sonntagschule und des GFV; Anna Süß, stellvertretende Missionsleiterin der Primarklasse; Allan S. McCune, früherer Präsident des Karlsruher Distrikts, sowie Missionare aus dem Karlsruher und Frankfurter Distrikt.

Stuttgart: Unsre Frühjahrskonferenz fand über die Osterfeiertage am 11. und 12. April statt. Als feierliche Einleitung zu den Osterfeiertagen wählte der GFV am Samstagabend einige Szenen aus Goethes „Faust". Die guten schauspielerischen Leistungen fanden lebhaften Beifall. Der Inhalt selbst machte auf alle Besucher einen tiefen Eindruck. Missionsleiterin des GFV für junge Mädchen, Louise B. Zimmer und Bruder Schönhals vom Missionsbüro fanden zum Abschluß des Abends aufbauende Worte.

Der Sonntagmorgen vereinigte die Beamten der Sonntagschule, anschließend die Priestertumsträger und die Frauenhilfsvereinsmitglieder.

Vor einem vollbesetzten Saal wickelte sich ein in allen Teilen befriedigendes Programm der Sonntagschule ab. Zum Schluß behandelte Präsident Kelly in sehr anziehender Weise das Gebet.

Nachmittags versammelten sich die Priestertumsträger und die Mitglieder des Frauenhilfsvereins zu sehr lehrreichen Zusammenkünften. Die abendliche Predigtversammlung brachte wieder eine große Besucherzahl. Besonders hervorzuheben sind die Ansprachen vom Missionsleiter des Priestertums, Darrel L. Brady, und die des Missionspräsidenten.

Besondre Besucher waren: Missionspräsident Philemon M. Kelly mit Gattin und Tochter; Bruder Schönhals; Schwester Louise B. Zimmer; Bruder Darrel L. Brady, vom Missionsbüro Basel; Schwester Anna Süß, stellvertretende Missionsleiterin der Primarklassen; Bruder Georg Strecker, Distriktspräsident von Nürnberg.

Eine besondre Note erhielt die Konferenz durch eine Ausstellung mit dem Leitwort: „Was wir schaffen". Sie war in vier Abteilungen zergliedert: Das Kind, die Jugend, der Mann, die Frau. Sie zeigte in den einzelnen Gruppen die jeweilige Tätigkeiten der Organisation.

Die Gesamtanwesenheit in allen Versammlungen belief sich auf 1168 Personen.

Missionarsarbeit durch Lichtbildervorträge. Gegenwärtig ist Missionar John K. Fetzer damit beschäftigt, in der Schweiz das Evangelium durch Lichtbildervorträge zu predigen. Mit einigen Mitarbeitern besucht er die verschiedenen Ortschaften, erbittet sich den Schulraum für seinen Vortrag und lädt dann die gesamte Einwohnerschaft des betreffenden Dorfes durch Handzettel ein. Außerdem bringt er an sichtbarer

Stelle des Dorfes Plakate an, die die Veranstaltung anzeigen. Nach den jetzigen Erfahrungen zu urteilen, kann auf diese Weise viel Vorurteil gegen die Kirche beseitigt werden. Die Leute zeigen sich im allgemeinen zufrieden über den sachlichen Bericht, den Bruder Fetzer über die Entwicklung der Kirche, über den Westen Amerikas usw. abgibt. Die Anwesenheit bei den einzelnen Vorträgen war wie folgt: in Senzach 150, in Tagelswangen 70, in Nestenbach 55, in Winterberg 65 und in der Stadt Winterthur 71 Personen.

Todesanzeigen.

Stuttgart. Am 28. Januar 1936 starb nach langem, qualvollen Leiden unsre liebe Schwester Anna M. Braxmeier. Am 7. November 1876 in Annaberg, Sa. geboren, wurde sie am 7. Juni 1930 durch die Taufe in die Kirche aufgenommen. Sie starb mit einem festen Zeugnis von der Wahrheit. Nach einer weihevollen Feier wurde ihre sterbliche Hülle der Erde übergeben.

Schweidnitz. Am 26. Dezember 1935 ging unsre liebe Schwester Anna Pauline Fiebel nach vollbrachter Erdenmission heim, während der sie siebzehn Kindern das Leben geschenkt und als Witfrau im Steinbruch die Stelle des Ernährers aufs schwerste ausgefüllt hatte. 68 Jahre war sie alt, als sie der Tod von einem schweren Leiden erlöste. Ihre vier bei der Beerdigung anwesenden Söhne ließen es sich nicht nehmen, die sterbliche Hülle ihrer geliebten und geachteten Mutter hinauszutragen und in die Erde zu versenken. Wohl mehr als 150 Personen aus dem Heimatdorf Ströbel der Verstorbenen, sowie etwa 25 Mitglieder der Gemeinde Schweidnitz empfingen einen tiefen Eindruck von der irdischen Abschiedsfeier, bei der es uns durch die Großherzigkeit des katholischen Pfarrers gestattet wurde, auf dem Friedhofe die Abschiedsworte zu sprechen.

Breslau-West. Am 22. März 1936 schied unsre Schwester Emma Lautenschläger als treue Heilige der Letzten Tage aus dem irdischen Leben. Am 3. Juni 1869 war sie geboren und am 30. Juni 1928 als Mitglied der Breslauer Westgemeinde getauft worden.

Am 22. März 1936 verschied unsre liebe Schwester Agnes Rösler sehr unerwartet im Alter von 63 Jahren. Seit dem 4. September 1932 war sie Mitglied der Kirche. Sie wurde von ihrer Heimatgemeinde Breslau-West beerdigt und hinterließ zahlreiche trauernde Angehörige.

St. Gallen. Am 13. Januar 1936 verstarb im Alter von 78 Jahren Schwester Anna Hagenbucher. Sie schloß den Bund mit dem Herrn am 13. Juni 1902 und schied aus dem Leben mit einem unbegrenzten Glauben an das Evangelium.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer,
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: C. A. Wagner Buchdruckerei A.-G., Freiburg i. Br., Bertholdstr. 57/59.